

SIEBENBÜRGISCHE SCHLACHTFELDER

VON FRANZ JULIER

Das 1940 nach 22-jähriger Fremdherrschaft rückgegliederte Gebiet Siebenbürgens und jenseits der Theiss wurden dem Ungartum zur Zeit der Landnahme von Fürst *Árpáds* Führern *Töhötöm*, *Szabolcs* und *Tass* erobert. Damals zogen die ungarischen Heerscharen vom Stromgebiet der Theiss ins siebenbürgische Land. *Töhötöm* führte die rechte Kolonne durch das *Nyír-* und *Szilágy-*Gebiet, während *Szabolcs* und *Tass* dem *Szamos-*Tal entlang ins Gebiet der *Almás* eindringen. Im Tal dieses Flusses umzingelten und schlugen die ungarischen Truppen von zwei Seiten anstürmend, das Heer *Gyelos*, des Herren von Siebenbürgen zu jener Zeit. Nach der Legende schwuren die Unterlegenen beim Dorfe *Esküllö* den Ungarn Treue.

Von inneren Fehden abgesehen, herrschte nahezu zwei Jahrhunderte Friede in Siebenbürgen. Dann begann der Kampf gegen die Nachbarn im Süden und Osten, denen es sich nach diesem wertvollen Teil Ungarns gelüstete. Dieses bis in unsere Tage währende Ringen können wir zeitlich in drei Abschnitte einteilen. Der erste erstreckt sich von der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts auf über 200 Jahre, als Siebenbürgen der Schauplatz der Einfälle der Kumanen, Petschenegen und Tataren war. Als zweiter Abschnitt kann die Zeit vom 14. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts betrachtet werden, als hauptsächlich Türken, ausser oder gleichzeitig mit ihnen aber auch Rumänen und habsburgische Truppen Siebenbürgen heimsuchten. Der dritte Abschnitt umfasst die letzten 200 Jahre mit dem Freiheitskampf *Franz Rákóczi* II., dem Befreiungskrieg 1848-49 und den in Siebenbürgen stattgefundenen Kampfhandlungen des Weltkrieges 1914-18.

Die Kämpfe des ersten Abschnittes spielten sich auf den 1940 rückgegliederten Gebieten ab, während im zweiten Abschnitt die Kriege, vor allem die ruhmreichen Schlachten der glanzvollen Hunyadi-Zeit, bei *Maros-Szt. Imre*, am *Brotfelde* und am *Eisernen Tor*, in dem Landesteil ausgefochten wurden, der noch unter rumänischer Herrschaft steht. Die Feldzüge des dritten Abschnittes hatten ganz Siebenbürgen zu ihrem Schauplatz.

Die kriegerischen Ereignisse sind so zahlreich, dass der uns zur Verfügung stehende Raum nicht einmal zur Aufzählung der Schlachten

und Gefechte ausreicht. Wir müssen uns damit begnügen, die auf dem 1940 rückgegliederten Gebiet geführten Feldzüge und bedeutendsten Schlachten kurz zu schildern.

Wir beginnen mit dem siebenbürgischen Feldzug Ladislaus' des Heiligen im Jahre 1068. Die Ursache des Krieges war der Einfall der schwarzen Kumanen nach Siebenbürgen; die Kerntuppen kamen über das Joch von Borgó, geringere Streitkräfte über die Pässe von Tölgyes und Gyimes. Den Anlass zu diesem Zuge der Kumanen gab der Umstand, dass sie, von den Petschenegen westwärts gedrängt, neues Land zu suchen gezwungen waren. Die Kumanen stürmten durch das Tal der oberen Maros und der Szamos, überfielen die Weidelandschaften von Szilágy und stiessen gegen das Nyírség und Érmellék vor. Hier befand sich die Domäne des Prinzen Ladislaus mit dem Herrnsitz Biharvár. Auf die Kunde vom Einfall versammelte Ladislaus unverzüglich die Heeresmacht der benachbarten und der an der Theiss und Donau gelegenen Komitate, im ganzen 12—15 Banner und folgte den Kumanen, die sich inzwischen zur Rückkehr entschlossen hatten. Sein Plan war, ihren Rückzugsweg bei der Meszeser Heide abzuschneiden und es gelang ihm auch seine Absicht zu verwirklichen. Ladislaus drang dem Berettyó-Tale entlang vor, und erreichte die Meszes-Heide vor den zurückweichenden Kumanen, die ihren Weg über das Nyírség nahmen. Der Feind schlug, um einem Treffen auszuweichen, einen Umweg über das Gebiet von Kővár ein, um das Land so über Beszterce (Bistritz) verlassen zu können. Dem im Szamos-Tal vorrückenden ungarischen Heere gelang es jedoch die Kumanen bei Kerlés im Tale der Sajó, zwischen Bethlen und Beszterce (Bistritz) einzuholen und zur Schlacht zu zwingen, in der sie völlig vernichtet wurden. Prinz Ladislaus, nach der Überlieferung *ein Recke von schönem Antlitz, mit stählernen Armen, von unbezwingbarer Stärke, der die Menge um ein Haupt über- ragte*, tötete allein vier Heiden und schlug auch einen fünften, der ihn mit einem Pfeilschuss verwundet hatte, nieder. Während der Verfolgung befreite er noch eine junge Ungarin und tötete den Entführer im Zweikampf.

Unvergessen bleiben die Verheerungen und Greuelthaten des *Tatareneinfalles* in Siebenbürgen. Der in mehrere Heeresgruppen geteilte Südflügel der nach Ungarn eingedrungenen Tatarenarmee überfiel Siebenbürgen unter dem Befehl des Fürsten *Kadán*, eines Enkels des verstorbenen *Dschingiskhan* und des Sohnes des obersten Khans der Tataren, *Ogotaj*. Der Kern der tatarischen Streitkräfte drang unter Kadán Mitte März 1241 über das Borgóer Joch, zwei andere Kolonnen über die Pässe von Ojtoz und Roten Turm in Siebenbürgen ein. Kadáns

Reiter zerstörten am 21. März Radna, am 3. April Beszterce (Bistritz) und zogen über Kolozsvár (Klausenburg), bzw. durch das Tal der Grossen Szamos und über Tusnád, mordend und plündernd gegen Nagyvárad (Grosswardein), das sie völlig verwüsteten. Wohl widerstand die Burg den Wurfmaschinen der Tataren einige Tage, doch konnte sie ihrem Schicksal nicht entgehen. Ebenso verwüsteten die über den Pass von Ojtoz und Roten Turm eingefallenen Tataren Kőhalom (Reps), Nagyszeben (Hermannstadt), Arad und viele andere Ortschaften. Kadán war es, der König *Béla IV.* bis an die dalmatinische Küste verfolgte.

Eine Kolonne der im Frühjahr 1242 wieder nach Osten zurückflutenden Tataren nahm ihren Weg über Siebenbürgen, das in dem schrecklichen Feldzug eine Trümmerstätte geworden war.

Das von den Tataren vollkommen zerstörte Nagyvárad (Grosswardein) war später oft auch das Ziel *türkischer Feldzüge*. Im Jahre 1474 erfolgte der erste Vorstoss, als das Heer König *Matthias' Corvinus* im schlesischen Feldzug kämpfte und dadurch der Süden des Landes von Truppen entblösst war. Die Armee des Paschas von Szendrő drang in Ungarn ein, durchquerte in Eilmärschen die Gebiete jenseits der Theiss und nahm das reiche und berühmte Nagyvárad (Grosswardein), das der Anfall unerwartet traf, am 7. Februar ein; ein Trümmerhaufen blieb zurück.

In den Annalen der gegen Siebenbürgen geführten feindlichen Raubzüge bleibt der des Jahres 1552 durch die beispiellosen Verwüstungen besonders bemerkenswert. Eine türkisch-tatarisch-rumänische Armee von 35.000 Mann stiess über den Pass von Ojtoz vor und verwandelte das Burzenland in eine Wüste.

Einige Jahrzehnte später, im Jahre 1598, hatte Nagyvárad (Grosswardein) die erste regelrechte Belagerung durchzumachen. Ein ungefähr 50.000 Mann starkes türkisches Heer zog, nachdem es Arad eingenommen hatte, gegen die Stadt und schloss sie am 29. September ein. Die Belagerung war ausserordentlich schwer. Der erste Sturm, am 11. Oktober, misslang. Am 17. Oktober liessen die Türken unter einer Festungsbastion eine Mine auffliegen; die Festungsmauern stürzten in einer Breite von 22 Ellen ein. Der darauf versuchte und mehrmals wiederholte Sturmangriff wurde jedoch von den Verteidigern zurückgeschlagen. Inzwischen war der Festungshauptmann *Georg Király* tödlich verwundet worden. Die Stürme wiederholten sich am 18., 20., 21., 22., 24. und 26. Oktober, doch keiner erreichte sein Ziel. Der letzte Angriff wurde von den Türken am 1. November durchgeführt. Da auch dieser erfolglos blieb, liessen sie von der Stadt ab und traten den Rückzug an. Die Belagerung hatte sie 13.000 Mann gekostet. Doch auch die

Verluste der Verteidiger waren schwer: von 4000 blieben nur 700 gesund und kampffähig. Die Bevölkerung sah in der Befreiung der Festung ein Wunder des Hl. Ladislaus, dessen Gebeine dort ruhen.

Auch das Jahr 1658 brachte harte Prüfungen. Türkische Banden durchzogen plündernd und raubend ganz Siebenbürgen. Marosvásárhely, Kolozsvár (Klausenburg), das Gebiet von Kővár, das Szilágyság, Bihar fielen ihnen zum Opfer, die Vorstädte von Nagyvárad (Grosswardein) gingen in Flammen auf.

Der schwerste Schlag traf diesen Landesteil im Jahre 1660: Nagyvárad (Grosswardein), das zeitgenössische Chroniken *ein Paradies auf Erden* nannten, fiel in die Hand des Feindes.

Das Unglück trug sich folgendermassen zu: Eine türkische Armee zog durch das Érmellék und das Szilágyság von Debrecen gegen Kolozsvár (Klausenburg), um *Georg Rákóczi II.* Auflehnung gegen den Sultan zu rächen. Der Fürst stellte sich dem Feinde bei Szászfenes, westlich von Kolozsvár (Klausenburg). In der Schlacht blieben die Türken siegreich und der tapfere Fürst wurde schwer verwundet. Barhäuptig — der Helm war ihm beim Sprung über den Fenesbach vom Haupte gefallen — geriet er ins Handgemenge, machte zwar einige Feinde nieder, erhielt jedoch selbst vier schwere Wunden. Wohl schlugen ihn seine ungarischen Reiter aus der Masse der Türken heraus, sein Zustand war aber so besorgniserregend, dass man ihn auf einem Wagen sofort nach Nagyvárad (Grosswardein) brachte. Hier erlag er nach einigen Tagen seinen Wunden.

Nach der Schlacht bei Szászfenes begannen die türkischen Truppen mit der Belagerung Nagyvárad's (Grosswardein). Matthäus *Balogh*, der Festungskommandant, verteidigte die wichtige Feste mit 900 Männern. Unter den Unterführern befand sich auch ein *Stefan Tisza*. Die Festung musste nach 45 Tagen hartnäckigen Widerstandes, nachdem der grösste Teil der Offiziere und zwei Drittel der Mannschaft gefallen war, kapitulieren; vor allem darum, weil ein Artilleriemagazin in die Luft geflogen war; die Explosion vernichtete den grössten Teil der Munition und tötete zahlreiche Verteidiger. *Stefan Tisza* war der Unterhändler, der mit den Türken über die Bedingungen der Übergabe verhandelte. Es gelang ihm, ausserordentlich ehrenvolle Bedingungen zu erreichen; die Besatzung durfte u. a. das Domarchiv und die Buchdruckerei mit sich nehmen; ausserdem verpflichteten sich die Türken die Abgaben Siebenbürgens herabzusetzen und keine anderen festen Plätze mehr zu besetzen. Die Nachwelt vergass die heldenhaften Verteidiger. Der hervorragende ungarische militärische Fachschriftsteller Oberst *Eugen von Gyalókey* schreibt: „Die Tragik der Verteidiger liegt nicht darin,

dass sie in einem ungleichen Kampfe unterlagen, sondern dass die undankbare Nachwelt ihnen die wohlverdiente Anerkennung versagte, obgleich die gesamte zeitgenössische Kulturwelt ihrem Heldenmute aufrichtige Bewunderung zollte. Denn während den Verteidigern von Szigetvár, Eger (Erlau), Drégely, Temesvár und so vielen anderen Städten und Festungen Kunst und Dichtung in edlem Wettstreit mit der Geschichtsschreibung schönere und bleibendere Denkmäler gesetzt haben, als es Standbilder aus Erz sind, vermehrt die kleine Schar der Verteidiger von Nagyvárad (Grosswardein) nur die Zahl der namenlosen Helden. Ihre Gebeine ruhen in unbekanntem Gräbern, ihr Name und die Erinnerung an sie sind aus dem Bewusstsein der Nation verschwunden“.

Einige Jahre später, 1664, versuchte *Ladislaus Rákóczi* mit 200 Getreuen einen Handstreich gegen die Stadt. Sein Versuch misslang und er selbst fand auf dem Felde den Tod.

Im Spätherbst 1691 begann der bekannte Feldherr Markgraf *Ludwig von Baden* mit der Belagerung der Stadt. Er erzielte auch gewisse Teilerfolge; allerdings wurde er durch den harten Winter gezwungen die Belagerung aufzuheben, doch hielt er die Feste stets im Auge. Der im Frühjahr wieder aufgenommene Kampf um die Stadt wurde nach fünf Wochen erfolgreich abgeschlossen: am 6. Juni war die Festung wieder frei, nachdem sie 32 Jahre unter feindlicher Besetzung gelitten hatte. Papst *Innozenz XII.* sang, nachdem er die Freudenkunde vernommen hatte, ein feierliches Tedeum.

Auch im Freiheitskrieg *Franz Rákóczis II.* spielte die Stadt eine bedeutende Rolle. Die Kuruzen drangen unter der Führung *Nikolaus Bercsényis* am 6. August 1703 in den Vorort *Váradolaszi* ein, und drängten die kaiserlichen Truppen unter schweren Verlusten in die Festung zurück. Später hielt die Stadt der Kuruzenoberst *Andreas Boné* längere Zeit im Auge, doch gelang es ihm nicht sie zu erobern.

Im Innern Siebenbürgens kam es zwischen Kaiserlichen und Kuruzen gleichfalls zu Kämpfen. *Rákóczi* dehnte seine Herrschaft vorübergehend über den grössten Teil Siebenbürgens aus, nur der von den Sachsen bewohnte südliche Streifen blieb im Besitz der kaiserlichen Armee. Eine der bedeutendsten Schlachten des Krieges wurde im November 1705 bei *Zsibó* geschlagen, wobei das Kriegsglück die kaiserlichen Truppen begünstigte. Die Folge des Treffens war, dass die Freiheitskämpfer den ganzen nördlichen Teil Siebenbürgens verloren, doch gelang es dem Kuruzengeneral *Lorenz Pekry* 1706 das verlorene Gebiet wieder zurückzuerobern. Glorreich schlug sich 1708 in Siebenbürgen auch der Kuruzengeneral *Graf Alexander Károlyi*. Der hervorra-

gende Feldherr zeichnete sich auch nach dem Freiheitskriege aus, als er 1717 die letzte Tatarenhorde, die einen Einfall nach Siebenbürgen versuchte, entscheidend schlug. Im Türkenkrieg 1716—17 wurde nämlich vom Feinde ein tatarisches Korps in der Stärke von 20.000 Mann in der Moldau aufgestellt. Das kaiserliche Oberkommando rechnete mit einem Angriff dieser Truppen und beauftragte daher Károlyi mit der Organisierung der Abwehr; zu diesem Zwecke wurden ihm das Aufgebot des Adels und die kleineren Besatzungstruppen jenseits der Theiss zur Verfügung gestellt. Károlyi beantragte, um der drohenden Gefahr vorzubeugen, eine Expedition in die Moldau, doch wurde sein Vorschlag abgelehnt. Im August begannen die Tataren, wie vorauszusehen war, mit dem Angriff, und brachen über das Radnaer Joch ein; bald erreichten sie über Beszterce (Bistritz) und Dés das Gebiet um Szatmárnémeti und Nagykaroly. Nun begann der Gegenangriff Károlyis. Die Tataren zogen sich nach Máramaros zurück, wo sie dann vernichtend geschlagen wurden. Mehrere Tausend von ihnen blieben auf der Walstatt, mehr als 7000 Christensklaven gewannen die Freiheit wieder. Die Truppen Károlyis erbeuteten 8000 Pferde. Prinz *Eugen* sprach Károlyi für die klugen Massnahmen und die umsichtige Leitung der Aktion sein Lob und seine Anerkennung aus.

Die militärischen Handlungen in Siebenbürgen bilden ein besonderes, glänzendes Kapitel des Freiheitskrieges der Jahre 1848—49. Wie hoch österreichische Militärkreise die Kriegführung der Honvéd in diesem Gebiete bewerteten, bezeugt folgende kleine Geschichte. Vor dem Weltkriege wurde ernstlich erwogen, Siebenbürgen zu befestigen. Eine grosse militärische Kommission, unter der Führung des Kommandierenden Generals von Nagyszeben (Hermannstadt), bereiste die Grenzgebiete. Es gab mancherlei Ansichten, was und wie zu befestigen sei. Nach den Besichtigungen fand sich die Kommission in Marosvásárhely ein, um ihre Beobachtungen und Vorschläge in einem Bericht zusammenzufassen. Da geschah es, dass der Kommandierende General, auf das Denkmal General *Bems*weisend, sagte: „Schade ums Papier! Dieser Mann hat gezeigt, wie man Siebenbürgen verteidigen soll!“

Als der Freiheitskampf begann, war die militärische Lage für die Ungarn hoffnungslos. Die ungarischen Verbände bestanden aus 4000 Mann Infanterie, 1300 Mann Kavallerie und 16 Kanonen, im Szeklerland waren vier Brigaden der Nationalgarde erst im Entstehen begriffen. Die österreichischen Truppen waren in *vielfacher Übermacht*, ausserdem zählte der sächsische und rumänische Landsturm mehrere zehntausend Mann. Sämtliche grösseren Städte, mit Ausnahme von Kolozsvár (Klausenburg) und Marosvásárhely befanden sich in der Hand der

Österreicher. Als diese Übermacht konzentrisch gegen Kolozsvár (Klausenburg) vorrückte, führte der Honvédmajor Czecz die schwachen ungarischen Truppen gegen die nordwestliche Grenze Siebenbürgens, wo er sie bis Mitte Dezember auf der Linie Csucsá-Zilah-Zsibó-Nagybánya gruppierte. Dies war die Lage, als General Bem am 16. Dezember 1848 in Szilágysomló das Kommando über die inzwischen auf 12½ Bataillone, 11 Husarenschwadronen und 24 Kanonen gewachsene kleine ungarische Armee übernahm. Allerdings bestand die Hälfte der Bataillone aus der Nationalgarde, die nur mit Sensen bewaffnet war. Dennoch zog Bem am 20. Dezember los, um Kolozsvár (Klausenburg) zu nehmen. Nachdem er den Feind, der sich ihm bei Csucsá, Zsibó und Dés stellte, in sämtlichen Gefechten geschlagen hatte, rückte er am Weihnachtstag in die Stadt ein. Dann begann er die Verfolgung des Gegners, der sich gegen Osten zurückzog, und schlug ihn am 28. bei Bethlen, am 31. bei Naszód (Nösen) und Beszterce (Bistritz), am 3. Januar 1849 bei Tihuczi und besetzte am 5. Januar Dorna Watra in der Bukowina. Nun kehrte er um, um den Szeklern in ihrer schweren Lage zur Hilfe zu eilen.

Ausserordentlich lehrreich ist von militärischem Standpunkt aus Bems nun anschliessender Winterfeldzug im Januar 1849. Am 6. begann er seinen Marsch mit 6 Bataillonen, 8 Husarenschwadronen und 4 Batterien vom Borgóer Joch und erreichte am 13. Januar Marosvásárhely. Die österreichische Besatzung ergriff im letzten Augenblick die Flucht. Bem hielt einen Ruhetag und zog dann gegen Nagyszeben (Hermannstadt). Hieher beorderte er auch die schwache Brigade des Oberstleutnants Czecz, der in Torda stationierte. Mehr Kräfte konnte er von Nordsiebenbürgen nicht abziehen, da dort die aufständischen Rumänen in Schach gehalten werden mussten.

Auf halbem Wege zwischen Marosvásárhely und Medgyes (Mediasch) versuchte eine österreichische Brigade Bem aufzuhalten, die von dem Honvédoberst Mikes geführte Vorhut brach jedoch den Widerstand der Österreicher. Am 21. Januar griff Bem das Armeekorps der Kaiserlichen an, das Nagyszeben (Hermannstadt) verteidigte. In dem schweren Kampfe, der lange unentschieden hin und her wogte, fiel der tapfere Oberst Mikes und auch Bems Adjutant fand den Heldentod. Bem führte die Honvédtruppen in Stellungen bei Szelindek, nördlich von Vizakna, zurück. Als er hier am 24. Januar von dem österreichischen Korps angegriffen wurde, gelang es ihm, sich des Feindes zu erwehren, ja er verfolgte sogar den nach Nagyszeben (Hermannstadt) zurückweichenden Gegner bis Vizakna, wo er herannahende Verstärkungen erwarten wollte. Anfang Februar verschoben sich jedoch

die Kräfteverhältnisse bedeutend. Von der Walachei aus zogen zwei russische Brigaden in Brassó (Kronstadt) und Nagyszeben (Hermannstadt) ein, was die österreichischen Truppen dazu benutzten, alle ihre Kräfte gegen Bem zu konzentrieren. In der Infanterie vierfach überlegen, griffen sie am 4. Februar Bems Stellungen an. Bem vermied jedoch ein entscheidendes Treffen und wich gegen Szászváros (Broos), dann, nachdem er die Brigade *Kemény* bei Piski zurückgelassen hatte, am 7. Februar gegen Déva aus. Während des ganzen Marsches fanden blutige Nachhutkämpfe statt. *Petőfi* besang diese Kämpfe in einem herrlichen Gedicht: „Vier Tage donnerten die Kanonen über Vizakna und Déva, jeden Fussbreit Bodens tränkte ungarisches Blut...“

Bei Déva stiessen Verstärkungen zur Armee Bems; er verfügte nunmehr über 6700 Mann Infanterie, 1000 Mann Kavallerie und 28 Kanonen, zu denen noch die Brigade *Kemény* zu zählen ist. Gegen diese schlugen die Österreicher am 7. Februar los. Ein heftiger Kampf entbrannte um die Sztrigy-Brücke; sie fiel in die Hände des Feindes, wurde jedoch im Gegenangriff durch die Honvédtruppen wieder genommen. Die Kaiserlichen zogen sich schliesslich nach Nagyszeben (Hermannstadt) zurück.

Am 10. Februar begann Bem seine Gegenoffensive. Er schlug eine feindliche Brigade bei Alvinc in die Flucht, und marschierte, Nagyszeben nicht beachtend, dem Maros- und Grosskokeltal entlang, nach Medgyes (Mediasch), das er am 15. in Besitz nahm. Inzwischen war der Feind, aus der Bukowina aufmarschierend, wieder in Beszterce (Bistritz) eingedrungen. Den Kern seiner Truppen in Medgyes (Mediasch) zurücklassend, rückte Bem am 17. gegen Beszterce (Bistritz) nur mit einer Brigade vor, eroberte am 21. Februar die Stadt und kehrte wieder nach Medgyes (Mediasch) zurück. Hier kam es zwischen 3. und 5. März mit dem österreichischem Armeekorps, das von Nagyszeben (Hermannstadt) vorrückte, zur Schlacht. Lange tobte das Treffen unentschieden, schliesslich brach Bem den Kampf ab und bezog Stellungen bei Segesvár (Schässburg). Am 9. März begab sich der ganz aussergewöhnliche Fall, dass Bem den ihn umfassenden Feind einfach stehen liess und über Medgyes (Mediasch), also die vorherige Stellung des Gegners in Gewaltmärschen gegen Nagyszeben (Hermannstadt) vordrang. Am 12. März kam er ins Weichbild der Stadt und schlug die zur Verteidigung herangezogenen österreichischen und russischen Verbände. Der Feind floh in den Roten Turm-Pass, liess aber 21 Kanonen in den Händen der Honvédtruppen zurück. Auf die Kunde von der Schlacht bei Nagyszeben (Hermannstadt) wich das bei Segesvár (Schässburg) so überraschend ohne Gegner gebliebene kaiserliche Korps gegen Brassó

(Kronstadt) zurück. Der nachrückende Bem holte es am 18. März bei Feketehalom ein und schlug den Feind, der sich über den Pass von Tömös in die Walachei zurückzog. Schon gab es keinen feindlichen Feldherrn, der von Bem nicht geschlagen worden wäre. Nur die russische Brigade, die sich über den Roten Turm-Pass wieder hervorwagte, war noch unschädlich zu machen. Dies geschah am 26. März; damit war Siebenbürgen vom Feinde völlig befreit.

Wie ein reinigendes Gewitter waren Bems Truppen über Siebenbürgen hinweggebraust. Er selbst hatte in drei Monaten zu Pferde und Wagen ungefähr 2000 Km zurückgelegt. Seine militärischen Handlungen teilen sich in sechs Abschnitte: 1. Rücknahme Kolozsvárs (Klausenburgs), 2. Vorrücken von hier nach Dorna Watra, 3. blitzschnelles Vordringen von Dorna Watra über Marosvásárhely und Vizakna bis Déva, 4. ebenso schnelles Handeln in umgekehrter Richtung bis Borgóprund, 5. Vorstoss von Borgóprund nach Medgyes (Mediasch), 6. Sprung von Segesvár (Schässburg) nach Nagyszeben (Hermannstadt), von dort nach Brassó (Kronstadt) und schliesslich wieder zum Roten Turm-Pass.

Es gibt in Siebenbürgen wohl kaum einen Ort, wo 1849 ungarische und Szekler Honvédsoldaten nicht gekämpft hätten. Jede Stadt, jedes Tal, jeder Berg erinnert an ihre Heldentaten. Nur die Kämpfe der Jahre 1916—17 erstreckten sich auf ein ähnlich grosses Gebiet. Diese Kämpfe des Weltkrieges sollen in seinem zweiten Aufsatz behandelt werden.

Ungarische Geschichte